

Der falsche Bogislaw.

Novelle von Hans Hoffmann.
(Fortsetzung.)

Als man das vernahm, war das Volk gar nicht mehr zu stillen, Alles schrie nach Waffen, nach Rache, Alles rannte umher und drängte dem Thore zu, mit dem Willen, unverzüglich nach Janow zu stürmen, die Schelme zur Rechenenschaft zu ziehen und am liebsten gleich alle umzubringen. Selbst der ehrfame Rath der Stadt ward Anfangs von der gerechten Entrüstung mitgerissen und ließ etliche Stadtdiener bewaffnet mit dem gemeinen Manne gehen.

Doch war da ein Bürgermeister, Herr Frederik Schulte, der war der Einzige, welcher sogleich mit Sorgen abmahnte und meinte, es könnte nichts Gutes daraus werden, wenn man dem Herzog so ungezogen auf den Leib rückte. Köslin sei kein Stralsund wenn die vom Sunde oder auch etwa die Stettiner und Greifswalder sich einmal Solches unterstehen wollten, so möchten sie's im Vertrauen auf ihre eigene Macht und die Hilfe d. r großen Hansa, Köslin aber sei ein klein Städtchen und thue wohl, sich solches Uebermuths zu entschlagen. Der Herzog werde den Kaufleuten eher auf freundliche und züchtige Bitte wieder zu ihrem Gute verhelfen.

Der gemeine Mann jedoch tobte nach diesen verständigen Worten nur noch desto lauter und schrie, Räubern thäte man allerorten nicht anders, als daß man sie henkte, und es sei eine neue Sitte, den Dieb noch artig zu bitten, daß er das Gestohlene wiedergebe, man sollte die Schelme zu Janow alle umbringen. Köslin sei auch eine Stadt, habe Thürme, Wälle und tiefe Gräben und könne sich ganz wohl seiner Feinde erwehren, so es noth thue.

Und so wälzte sich der wüthende Haufe mit allerlei Waffen, Schwertern, Stangen, Hellebarden, auch Handbüchsen bemehrt, zum Thore hinaus über den Gollenberg auf Janow zu.

Etliche Stunden darnach kam ein Stadtknecht heimwärts den Andern vorausgeritten und rief auf dem Markte den harrenden Rathslenten mit lauter Stimme entgegen.

„All gewonnen! All gewonnen!“

Da das Bürgermeister Frederik Schulte vernahm, fragte er bäuglich, was gewonnen wäre, ob das Gut allein oder auch die Schnapphähne, und was der Herzog zu ihrem Unterfangen gesagt hätte.

„Ja,“ antwortete der Mann, „Alles ist gewonnen und der Herzog auch, den bringen sie gefangen daher, es gab ein wüthes Raufen und sind ihrer Mehrere wund geworden, fast hätte ein Schmiedeknecht mit seiner Stange den Herzog selbst erschlagen, aber die wilde Heybedred sprang dazwischen und fing den Schlag mit seinem linken Arme auf, wär' er nicht stark in Eisen gewesen, er würde den Arm sein Leben lang nimmer rühren.“

Darob erschrak der Bürgermeister sehr heftig und rief betrübt!

„O, liebe Söhne, der Gewinnst ist uns ein großer Verlust!“

Nach diesen Worten trat er eilig in sein Haus an der Hauptstraße nahe dem Marktplatz zurück, um sich daselbst noch feierlicher zu dem schlimmen Empfange des Herzogs zu rüsten.

Auf der Treppe kam ihm seine Tochter Anna Maria entgegen, ein hübsches Mädchen, jung und neugierig, hängte sich zutraulich an seinen Arm und fragte, was das wäre? Es gehe ein Geschrei, der junge Herzog sei von den Bürgern gefangen, ob das richtig sei, und was denn jetzt mit demselben geschehen solle?

Nun hatte Herr Frederik Schulte die Angewohnheit, vor seinen Weisheitsleuten sich etwas grimmig und bäubig, ja manchmal fast grausam zu zeigen den er war von Natur ein äußerst gutmüthiger Mann, wußte aber aus Erfahrung, daß diese Eigenschaft allemal von den Frauen gemißbraucht wird, ihr eigne Herrschaft klüglich auszubreiten; darum stellte er sich vor ihnen anders als er war. Besonders aber wenn er eine Angst im Herzen trug, hielt er es für schädlich, dieselbe vor dem Weibsvolk sorgsam zu verbergen und ein recht hartköpfiges Gebahren sich vorzuhalten, wie ein Schild, der vor ihrer Aufsässigkeit schützte. So that er auch jetzt gegen seine Tochter, zog die Stirne fürchterlich kraus, machte ganz henkermäßige Augen und sprach gemessen und kalt.

„Der Herzog Bogislaw ist gefangen und wird morgen vor Sonnenuntergang als Räuber und Dieb öffentlich mit allen seinen Spießgesellen gehenkt werden.“

Das Mädchen war eine kluge Hauswirthin, besonnen und thätig, aber in den großen Weltläufen war sie gänzlich unerfahren und thöricht. Darum glaubte sie seinen Worten, entsetzte sich gewaltig und rief ganz blaß mit zitternder Stimme

„Vater, um Gott, unsern Herrn Herzog wollt Ihr in unserer Stadt ermorden? Das verhüte Gott und Unsere liebe Frau!“

„Ja, ja,“ sagte ihr Vater fest, „wir werden ihn von Rechts wegen an seinem allerbesten Hals aufhängen!“ und wollte sich losmachen, denn er schauerte selber heimlich vor so ungeheuerlicher Rede. Zugleich aber befiel ihn eine Sorge, das unberathene Geschöpf möchte sein vermeßenes Wort weiter plaudern und ihn so vielleicht in bittere Ungelegenheiten bringen. Deshalb bedrohte er die Tochter ernstlich, sie müßte durchaus schweigen um die Sache, die Rede dürste nicht auskommen, man müßte den Herzog erst sicher machen, den er könnte sich vielleicht befreien, wenn er etwas merkte. Das aber würde dem Verräther sicher ganz erschrecklich von den Bürgern gelohnt werden.

Nachdem er diese heftigen Lügen von sich gegeben, machte er sich fort mit dem Bewußtsein, bei seiner Tochter einmal ein recht gründliches Ansehen gewonnen zu haben. Das schien ihm aber nöthig zu sein, denn sie begann ihm schon in manchen Stücken über den Kopf zu wachsen und sich im Hause fast die Stellung anzumachen, die ehemals seine selige Gattin wider ihn eingenommen hatte.

Die junge Anna Maria stand ganz erschüttert von so schrecklicher Kunde, und ihr gutes Herz wälzte über von Mitleid mit dem unglücklichen jungen Fürsten. Sie kannte das schwere Geschick, das ihn während seiner Knabenzeit zu Nügnwalde mißhandelt hatte: wie die eigne Mutter um seines Vaters willen ihm gram gemorden und ihn bitter vernachlässigt, daß er einem Straßensjungen gleich sah, ja wie das Unglaubliche sollte geschehen sein, daß sie ihm durch ein vergiftetes Butterbrod nach dem Leben gestanden, und wie ihm nur die Hilfe des treuen Bauern Hans Lange ein erträgliches Dasein bereitet habe. Der Aermste! dachte sie, und kaum ist er nun zu Glück und Würde gekommen, da soll er Alles wieder verlieren zugleich mit dem Leben selber!

Nachdem sie eine gute Weile in solchen Aengsten nachdenklich gestanden, vernahm sie von draußen her das kriegerische Getöse des heimkehrenden Haufens, und hurtig stieg sie die enge Treppe hinab auf die Straße. Ein schmales Gärtchen lag vor dem Hause, abgeschlossen durch ein hölzernes Gitter. An dieses lehnte sie sich und blickte dem Zuge entgegen.

Hier nahte zuerst die wilde Rotte des aufgeregten Volkes, und darnach in ihrer Mitte die Schaar der Gefangenen. Der Herzog selber verbarg sich hinter den Schuttlinnen des Wagens, auf dem man ihn fuhr, denn es kränkte ihn grimmig, solche Schmach von dem erbärmlichen Städtchen erdulden zu müssen, und er brütete bereits über die Strafe, mit der er die Empörer schlagen wollte, wenn er seines Leibes wieder mächtig geworden. Den andern Rittern voran aber schritt sehr fed und wohlgemuth der erste Anführer des Ungemachs, Bernd Heybedred, obgleich er den schweren Schlag der Hellebarde auf seinen Arm noch schmerzhaft fühlte, erschien ihm doch das ganze Abenteuer mehr als ein derber Schwank, und er ließ seine fröhlichen Augen zuversichtlich und etwas spöttlich über die wüste Menge und neugierig über die Häuser schweifen.

Als nun des Bürgermeisters Tochter diesen schönen Menschen sah, der so hohen und leichten Sinn zur Schau trug und an Wuchs alle seine Gefährten überragte, da vermeinte sie nicht anders, als eben dieser müsse der Herzog sein, und das stille Mitleid erregte sie jetzt noch weit heftiger, daß ein so helles junges Leben morgen schon ein graufiges Ende nehmen sollte.

Unterdessen bemerkte sie, daß dieses vermeintlichen Herzogs wandernde Blicke ihre Gestalt erfasst hatten, eine Zeit lang mit froher Bewunderung an ihrem Antlitz hingen, in welchem das innigste Erbarmen gar deutlich zu lesen war, und dann wohlgefällig prüfend an ihrer Person herniederoglitten und zuletzt ein wenig länger auf ihrem zierlichen Fuße haften blieben, den sie der Bequemlichkeit halber auf eine Querlatte des Gitters gestellt hatte. Erröthend schlug sie die Augen nieder, blickte selber ängstlich auf diesen Fuß und hatte sogleich einen heftigen Schreck. Sie bemerkte nämlich, daß ein winziges Bändchen an ihrem Schuhe sich gelöst hatte und ein wenig wider die Ordnung herabhing, und diese

Nachlässigkeit, glaubte sie, habe Jener auch wahrgenommen und hefte darum tadelnd oder spottend seine Blicke darauf. „Das ist ja ein furchtbarer Herr,“ dachte sie und war nun völlig überzeugt, daß es nur der Herzog selber sein könne, der einen so unheimlichen Scharfblick offenbare. Darum mißte sich fortan eine bäugliche Hochachtung mit dem wachsenden Mitleid. Auch schämte sie sich herzlich, lief eilig ins Haus zurück und magte kaum noch heimlich mit klopfendem Herzen aus einem oberen Fensterchen auf die Gasse hinabzuschauen.

Unterdessen war ihr Vater in prangender Amts-tracht wieder auf den Markt geeilt, woselbst er auch den gesammten übrigen Rath in Reich und Glied versammelt fand, in festlichen Gewändern, aber in sehr bußtäglicher Stimmung. Denn es hatte sich die vorige Sorge des Bürgermeisters jetzt, nachdem die That vollbracht und die Befinnung zurückgekehrt war, über sie alle verbreitet, und sie waren in der trübsten Bedrängniß, was sie nun mit dem erlauchten Gefangenen beginnen sollten. Am liebsten hätten sie ihn auf der Stelle mit herzlichem Entschuldigungen freigelassen, aber das wagten sie wiederum nicht um des tollen gemeinen Mannes willen, der ihnen solche Zaghaftigkeit gewiß übel würde vergolten haben, so lange die Wuth sich nicht von selbst gestillt hatte. Darum beschloßen sie, sich vorerst, so gut es ging, zwischen den beiden Fährnissen einzurichten und bei dem widrigen Winde als kluge Steuerleute zu laviren, bis der Jorn auf beiden Seiten sich etwas gelegt hätte.

So schritten sie dem Herzog in Reihe feierlich und demüthig entgegen, hoben ihn sanft von seinem Wagen herab und hielten ihm durch den Mund Herrn Frederik Schulte's eine bescheidene Rede, worin sie ihn baten, keineswegs möge er sich als Gefangenen betrachten, vielmehr wüßte man herzlich, daß er sich gutwillig in ehrlicher Herberge hieselbst ein wenig verweile und mit treu gemeinter Bewirthung vorlieb nehme. Auch liege ihnen gar sehr am Herzen, daß er den Unverstand des Böbels die Gemeinde nicht entgelten lasse, nur so viel möge er auf sein herzogliches Wort versichern, so wolle man ihn und alle Seinen mit hohen Ehren wieder ziehen lassen, sobald er es begehrte.

Als Bogislaw eine so ängstlich abbittende Haltung derer sah, die hier seine Kerkermeister vorstellten, begann sein heftiger Jorn zu einem Theile zu schwinden, weil er erkannte, daß Alles zuletzt auf einen gedankenlosen Anlauf des ungezogenen Böbels hinauskomme und jedenfalls für seine Person keine Gefahr einer ernsthaften Gefangenschaft vorhanden sei. An Stelle dieser Erbitterung trat aber eine kühle und kluge Erwägung, die dennoch in der Hauptsache keine abweichenden Beschlüsse in ihm erregte. Er gedachte nämlich eine so treffliche Gelegenheit weise zu benutzen, um nicht nur durch eine tüchtige Demüthigung der Stadt sein fürstliches Ansehen vor dem Lande zu erhöhen, sondern auch seinen trüb seligen Finanzen auf Kosten der strafbaren Gemeinde etwas auf die Beine zu helfen.

Deshalb erklärte er mit einer finsternen Gelassenheit allerdings sei er dennoch hier Gefangener und gedent als solcher zu verweilen, bis die Kunde von dem Frevel sich über das Land verbreiten und die treue Ritterschaf zu einem Nachzuge vereinigen werde: es sei denn; daß ihm zuvor eine vollgenügende Buße und Herstellung seiner fürstlichen Ehre geleistet würde.

Die Köpfe der erschrockenen Rathsherrn duckten sich immer tiefer zwischen ihre Schultern und sie bihielten nur die heimliche Hoffnung, daß es ihnen noch gelingen möchte, den gestrengen Herrn allmählich durch gute Bewirthung und eine solide hinterpommersche Küch etwas traulicher zu stimmen. Darum lud man ihn vorsorglich in das Haus desjenigen Bürgers, dessen Hausfrau im Rufe der kunstvollsten Hand war, und nachher er das mit kalter Herablassung angenommen, that man sich auch für sein Hofgesinde nach anständiger Unterkunft um. Und während man nicht Wenige davon vor Kurzem als Diebe hatte umbringen wollen, war nun die Verschüchterung schon so weit gediehen, daß man si Alle ohne Unterschied ganz zimperlich behandelte und sich wetteifernd bemühte, ihnen Herberge, Speise und Trank aufzubringen. Ja, auch über den gemeine Mann kam eine gewisse dumpfe Bangigkeit, als er da furchtsame Gebahren seines Rathes sah, und er fing an sich in seine verborgenen Gäßchen zu zerstreuen und si im Stillen die Folgen zu überdenken.

(Fortsetzung folgt.)

Pferde-Decken!!!

à Stück 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9 Mk. 20.

Schlaf-Decken!!!

à Stück 5, 6, 7, 8, 9, 10 Mk. 20.
empfehlen die alte berühmte

Decken-Fabrik

Berlin W., Mauerstraße 87,
gegenüber der Schützenstr.,
vier Häuser von der Markthalle.

Dung-Verpachtung.

Der Dung von etwa 200 Pferden auf unserem neubauten Bahnhof Brunnenstraße Nr. 85 ist von Mitte Oktober d. J. zu verpachten. Näheres zu erfragen im Bureau, Berlin, Friedrichstraße 218.
Große Berliner Pferde-Eisenbahn.

Das von Herrn J. E. Land Liefeldt bisher innegehabte (ca. 25 Morgen an dem Mariendorfer Wege und circa 8 Morgen an der Bel-forter Straße) sind vom 1. Oktober d. J. ab anderweitig zu verpachten. Pachtdingungen sind bei L. Mende in Frankfurt a. O. zu erfahren.

Ein altes **Bruststück, Mühlensleine,** sowie 2 franz. **Mühlensleine,** so gut wie neu, stehen billig zum Verkauf beim Mühlensb. **Lorenz, Brusendorf.**

Flaschen und Kruken mit und ohne Patent-Verschluss liefert **Carl Erdmann** Anienstr. 17/18 in Berlin.

Säcke! Neue und gebrauchte in allen Größen offerirt billigst. **Louis Goldstandt,** Berlin, Neuenburger Straße 25, part.

Leiserne Saugpumpe, für eine Grube bis 5 Meter Tiefe, billig zu verkaufen. **Friedenan, Hedwigstraße 14.**

Neuen Roggen kauft jeden Posten **Hermann Scheller,** Berlin SO., Waldemar-Straße 41, nahe dem Oranien-Platz.

Malzkeime à Ctr. 4,50 Mk. verkauft die **Phönix-Brauerei zu Gr.-Lichterfelde.**

Stroh wird gekauft. **Berlin, Neuenburgerstraße 17a. Temor.**

Künstliche Zähne. Blombiren, schmerzlos den Zahnschmerz befeitigen, sowie schmerzlose Zahnoperation durch Lachgas, empfiehlt sich **R. Schomburg,** Bahntechniker, Behlendorf, Machnowstr. 1.

Eine frischmilchende **Kuh nebst Kalb** steht zum Verkauf beim Alderbürger **F. Thiele, Trebbin.**

2 Kühe mit Kälbern verkauft **Bauer Pieper** in Ahrensdorf bei Ludwigfelde.

Dom. Diedersdorf verkauft zwei sprunghafte **Rambouillet-Schafböcke.**

Mehrere Tausend **Laumpfähle,** 12' 10', 8', sowie Rosenpfähle, Bohnenstangen, Rüststangen und alle übrigen Stangen hat am Lager und verkauft in beliebigen Posten

Die Holzhandlung von **A. Gericke, Steglitz, Schloßstr. 16.**

S ä r g e in größter Auswahl, äußerst billig, **Sargfabrik Schröder, Berlin, Lindenstr. 89. Telephon-Anschluss Nr. 4298.**